

PRIX LÉMANIQUE DE LA TRADUCTION 2006

MARION GRAF
JOSEF WINIGER

Huitième remise, avec des contributions de
Achte Verleihung, mit Beiträgen von

KLAUS MERZ
JEAN ROUAUD

ED. IRENE WEBER HENKING

Soutien financier:
Sandoz - Fondation de Famille
Lotteriefonds des Kantons Thurgau
Fondation Ernst Göhner
Consulat général d'Allemagne à Genève

Centre de Traduction Littéraire de Lausanne

The logo for the University of Lausanne (Unil) is a stylized, handwritten-style script of the word "Unil" in a dark grey or black color.

UNIL | Université de Lausanne

• L a u s a n n e • •

Table des matières

IRENE WEBER HENKING	
Allocution de bienvenue	7
KLAUZ MERZ	
Zwiesprache halten Für & mit Marion Graf	13
MARION GRAF	
Remerciements	17
Œuvres traduites par Marion Graf	22
JEAN ROUAUD	
Allocution en l'honneur de Josef Winiger	27
JOSEF WINIGER	
Remerciements	35
Œuvres traduites par Josef Winiger	41
Echos de presse	45
Le Prix lémanique de la traduction en quelques mots	51
Extraits des statuts du Prix lémanique de la traduction	55
Liste de publications	59

Allocution de bienvenue

IRENE WEBER HENKING

Excelentísimo Señor embajador Don Gonzalo de Benito Secades,

Sehr geehrter Roland Eberle, Präsident des Regierungsrates des Kantons Thurgau,

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Kantons Thurgau und der Stadt Frauenfeld,

Mesdames, Messieurs,

Chers amis des traductrices et traducteurs,

Je vous remercie d'avoir fait le déplacement à Frauenfeld qui se trouve pour un soir au bord du Léman, von dem Sie, liebe Deutschschweizer, immer noch als Genfersee sprechen.

Dass wir heute abend, hier in Frauenfeld, zum 8. Mal den Prix lémanique de la traduction verleihen dürfen, verdanken wir einem Mann, der so bescheiden und diskret ist, dass Sie vielleicht noch gar nie etwas von ihm gehört haben. Aber ohne ihn sähe die Schweizer Übersetzungslandschaft heute anders aus: 1985 hob er den Prix lémanique de la traduction aus der Taufe, vier Jahre später gründete er das Centre de Traduction Littéraire an der Universität Lausanne und 1993 liess er zusammen mit den Vertretern der *ch* Stiftung das erste «Schiff zum Übersetzen» vom Stapel laufen. Der Preis, das Centre und die heutige erste Nachfolgeveranstaltung zum «Schiff» verfolgen ein gemeinsames Ziel: Es geht darum, auf dem Umweg über die literarische

Übersetzung die Verständigung und den Austausch zwischen den Sprachen und Kulturen (insbesondere der Schweiz) zu fördern und sichtbar zu machen.

Ich danke Prof. Walter Lenschen im Namen der Stiftung des Prix lémanique de la traduction, der Mitarbeiter des Centre de Traduction Littéraire und aller hier anwesenden Übersetzerinnen und Übersetzer für seine Arbeit, seinen Einsatz und sein persönliches Engagement, ohne die wir heute nicht hier wären.

Arbeit und Engagement von Prof. Lenschen werden heute sichtbar. Zum 8. Mal wird heute «sein» Preis verliehen; ein Preis, der seine eigenen Früchte trägt. So gibt es seit einem Jahr einen neuen Übersetzerpreis in Deutschland, welcher den Namen eines der beiden ersten Preisträger des Prix lémanique de la traduction trägt: Den Eugen-Helmlé-Übersetzerpreis.

Sogar Übersetzerpreise bekommen also Kinder.

Der Prix lémanique de la traduction wird jedoch nicht an Kinder verliehen, sondern soll auch weiterhin die ganz Grossen der literarischen Übersetzung auszeichnen. Doch zum ersten Mal seit seinem 21-jährigen Bestehen wird der Preis in der Ostschweiz verliehen und schlägt so eine Brücke zwischen der Romandie und der Deutschschweiz. Indem wir heute abend den Preis in Frauenfeld verleihen, sind wir nicht nur zu den beiden Preisträgern gekommen, sondern wollen auch, auf unsere Weise, einen Beitrag zu jener kulturpolitischen Diskussion leisten, welche die Schweiz momentan in Atem hält: Ob man das Französische in der Deutschschweiz und das Deutsche in der Westschweiz noch braucht. Die Podiumsdiskussion zum «Preis und Wert der Mehrsprachigkeit in der Schweiz» hat es gezeigt: Die Schweizer Wirtschaft braucht die mehrsprachige

Schweiz und die Schweizer Literatur wäre ohne die Polyphonie unserer Autoren und Übersetzer nicht denkbar.

Auf der den Preis begleitenden Urkunde steht denn auch folgender Text:

«Le Prix lémanique de la traduction, destiné à récompenser d'éminentes traductions littéraires de l'allemand en français et du français en allemand est décerné, pour l'année 2006, à Marion Graf et Josef Winiger.

Les fondateurs espèrent ainsi contribuer à la compréhension mutuelle et aux échanges fructueux entre les deux langues.»

Meine Damen und Herren, heute abend habe ich die Ehre, im Namen der Jury des Prix lémanique de la traduction den Preis an Marion Graf und Josef Winiger zu verleihen.

Der diesjährige Preis zeichnet nicht nur die aussergewöhnlichen literarischen Leistungen der beiden Preisträger aus, sondern auch ihr persönliches Engagement für die Anerkennung der Übersetzertätigkeit in der Öffentlichkeit.

Marion Graf ist «la grande dame de la traduction en Suisse»: Sie wohnt und arbeitet in Schaffhausen, aber ihre Bücher und Übersetzungen erscheinen in Lausanne, Genf und Paris. Sie hat in verschiedenen Gremien zur Organisation von literarischen Anlässen, zur Verleihung von Literaturauszeichnungen und bei der Herausgabe der in der Schweiz einzigartigen Zeitschrift *Feuxcroisés* mitgearbeitet. Als Präsidentin der Herausgeberkommission der *ch* Reihe hat sie den literarischen Austausch zwischen den vier Sprachregionen der Schweiz geprägt. Als Übersetzerin hat sie sich einen Namen gemacht durch ihre Über-

tragungen von Texten von Erika Burkart, Franz Hohler, Conrad Ferdinand Meyer, Markus Werner, Erica Pedretti, Aglaja Veteranyi und v.a. Robert Walser, dessen versteckte Sprachspielereien, eigenartigen Textmelodien und oft skurrilen Geschichten erst dank Marion Graf in der Frankophonie bekannt wurden.

Robert Walser wäre sicherlich ein interessanter, vielleicht aber doch ziemlich gewagter Laudator für den heutigen Abend gewesen. Die Jury zog es vor, Klaus Merz anzufragen, einen jener Autoren, die das Glück haben von unserer Preisträgerin übersetzt zu werden.

Au nom du jury du Prix lémanique de la traduction, j'ai le plaisir de remettre à Marion Graf son Prix.

Auch der zweite Preisträger des heutigen Abends prägt mit seinem Werk und seinem Schaffen den Lauf und die Gestalt der deutschsprachigen Übersetzerlandschaft.

Josef Winiger est un lettré du XXI^e siècle: Literatur, Übersetzung, Philosophie, Geschichte, Musik, Pädagogik und Informatik sind einige seiner «Spezialgebiete». So hat er vor zwei Jahren eine ausführliche Biographie von Ludwig Feuerbach publiziert, organisiert und leitet seit über zehn Jahren die zweisprachige Übersetzerwerkstatt Deutsch-Französisch im Europäischen Übersetzerkollegium Straelen und übersetzt seit einem Vierteljahrhundert Literatur aus dem Französischen ins Deutsche. Seine Publikationsliste ist umfangreich und vielfältig: Einerseits hat er sich einen Namen als sachkundiger Übersetzer von Fachliteratur, insbesondere aus den Gebieten Geschichte und Philosophie, gemacht und seine Übersetzungen von Jean-François Bergier wurden schon mehrfach ausgezeichnet. Andererseits hat er sich seit Beginn seiner Übersetzertätigkeit auch der

sogenannten schönen Literatur oder Belletristik gewidmet und zahlreiche französische Autoren der Gegenwart dem deutschsprachigen Leser virtuos vermittelt. Zu nennen sind hier folgende Autoren: Georges Simenon, Sylvie Germain, Françoise Mallet-Joris, Laurent Mauvignier und insbesondere Jean Rouaud, dessen ziselierter Satzbau Josef Winiger in die deutsche Sprache aufzunehmen wusste. L'honneur que Josef Winiger nous fait ce soir en acceptant le Prix lémanique de la traduction se voit doublé par le plaisir de pouvoir accueillir Jean Rouaud, qui dit la laudatio en l'honneur de son traducteur.

Im Namen der Jury des Prix lémanique de la traduction darf ich Josef Winiger seinen Preis übergeben.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal dem Stiftungsrat und allen Mitgliedern der Jury für ihren Einsatz und die Unterstützung bei der Organisation und Durchführung dieses 8. Prix lémanique de la traduction danken. Ebenfalls sei den Veranstaltern von 4+1 gedankt, welche uns in ihrem reichhaltigen Programm aufgenommen und integriert haben.

Ohne die finanzielle Unterstützung von unseren Sponsoren wäre jedoch der heutige Abend und insbesondere die Vergabe der beiden Preise nicht möglich gewesen.

Ich bedanke mich folglich im Namen des Prix lémanique bei folgenden Institutionen:

Sandoz - Fondation de Famille, Lotteriefonds des Kantons Thurgau, Ernst Göhner Stiftung und das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland.

Zwiesprache halten

Für & mit Marion Graf

KLAUZ MERZ

Sehr geehrte Damen und Herren
Geschätzte Kolleginnen und Kollegen
Chers amis de Marion Graf
Liebe Marion

Tagten wir heute an einem See und ginge es jetzt darum, für meine kleine Lobrede aufs Übersetzen die Segel zu setzen, so könnten wir auf dem geblähten Tuch bei steifer Brise eine Aufschrift erkennen, sie hiesse *Zwiesprache halten* - und darunter in etwas kleinerer Schrift stünde noch zu lesen *Für & mit Marion Graf*. Damit wäre eigentlich schon fast alles gesagt und wir könnten zusammen in der Sonne baden. Da wir nun aber auf dem Festland und unter Dach zusammengekommen sind, fangen wir, wie es sich für eine Rede im Schatten gehört, nicht mit dem «gesetzten» und im Winde flatternden Titel, sondern halt einfach mit dem Anfang nach dem Anfang an.

Meine Damen und Herren

Ende der Neunzigerjahre fotografiert Yvonne Böhler den Schriftsteller Markus Werner in seinem Opfertshofer Garten. Die Fotografin platziert den Autor halbwegs abgewandt, leicht unscharf und über die linke Schulter angeschnitten, am unteren Bildrand. Dahinter steht seine Über-

setzerin, sie ist - *für einmal klar und deutlich und als Ganzfigur* - erkenn- und wahrnehmbar, es ist Marion Graf. Sie trägt einen knöchellangen, weiten Wintermantel und schaut milde aus diesem *sprechenden* Arrangement heraus, schaut über es hinaus. Fast erinnert sie uns ein wenig an eine griechische Kore, der man das Gebälk zum Tragen, nein, seine Texte gerne zum *Übertragen* anvertraut. Im Hintergrund liegt noch ein Häufchen Brennholz parat, ein Baum ohne Blätter steht im dünnen Gras. Es ist kalt in Opfertshofen, ein grauer Tag. Und der Roman und dessen Übersetzung, die es durch die Fotografin für den geplanten Band *L'Ecrivain et son traducteur* sozusagen *zwiesprachig* ins Bild zu setzen gilt - Sie haben es natürlich längst erraten - dieser Roman heisst (einerseits) *Die kalte Schulter* und (andererseits) *Le Dos tourné*.

Während sich das deutsche Wortbild «Die kalte Schulter» für dieses Seelenlandschäftchen auf die Meteorologie abstützt, dreht sich das *raisonnablere* Französisch ohne Wetter und sozusagen auf dem linken Absatz einfach von uns weg, schneidend: «Le dos tourné». Die Fotografin aber hat, wie das tapfere Schneiderlein im Märchen, auf einen Schlag beides ins Bild zu setzen vermocht. - Darum, meine Damen und Herren, beneiden wir Schreiberinnen und Schreiber die bildenden Künste ja zuweilen so sehr, dass ihnen solche *Handstreich*e (mit ein bisschen Wetterglück) immer wieder gelingen, während wir uns schon beim Setzen der Sätze - und Marion Graf beim Übersetzen - zumeist nicht für «das Weggli und den Batzen», sondern nur für *eine*, die eigenrichtige Prägung in unserer jeweiligen Sprache entscheiden müssen, was, wie wir wissen, nicht immer ganz leichte Arbeit ist.

Und da wir es, geschätzte Anwesende, mit dem Opfertshofer Winter jetzt schon so kalt haben angehen lassen, möchte ich es gerne, bitte erschrecken und frösteln Sie deswegen nicht, ich möchte es noch ein wenig weiter treiben, schneewärts nämlich, und zwar an einem kleinen Beispiel, das Marion Graf für mich übersetzt hat. Das kurze Gedicht trägt den Titel «Persönliches Arrangement».

*Persönliches Arrangement // Ich reise nach Neapel, /
um das Nordlicht / zu sehen. // Wer Ohren hat, hört /
die Eisevögel singen / überall.*

Was hier auffalle, sei der Gegensatz Nord-Süd, es kämen Eisevögel vor, die ja keine ausgesprochenen Nordvögel seien, in ihrem Namen aber die «Kälte» mit sich trügen, erklärte Marion Graf kurz nach dem Erscheinen unseres zweisprachigen Gedichtbandes in einem Interview zu ihrer Arbeit. - Der Eisevogel heiße auf Französisch ja «martin pêcheur», was nun aber ganz und gar nichts mit dem ursprünglichen Kontext im deutschen Gedicht zu tun habe - doch weit und breit kein anderer Vogel, der sich zum Übersetzen angeboten hätte. Da sei sie während ihrer langen, vergeblichen Suche sozusagen am Wegrand unverhofft auf eine Blume gestossen, den «gemeinen Schneeball» nämlich. - Ich weiss, ich hatte Marion Graf, als sie mir ihre schöne Trouvaille am Telefon vortrug, um diese wunderbare Wendung in unserem schon fast verlorenen gegebenen «Arrangement» regelrecht beneidet: Von der Fauna zur Flora. Vom Ohr zum Aug - ein kühner und in sich absolut richtiger Schritt. Unser «Arrangement individuel» war somit gerettet und geht jetzt so:

*Arrangement individuel // Je vais à Naples / pour
l'aurore / boréale. // Qui a des yeux pour voir voit /
fleurir les boules de neige / partout.*

Wir bleiben in der gleichen Welt - aber mit einem anderen Bild: So, geschätzte Anwesende, geht das Übersetzen vor sich, nein, *die Kunst des Über- und Neusetzens*, die Marion Graf à fond beherrscht und wofür sie hier und heute mit dem Prix lémanique de la traduction 2006 ausgezeichnet wird. - Immer und unabdingbar geht es beim literarischen Übersetzen und «Segel setzen» darum, *Zwiesprache zu halten*; und kniffligerweise geht es dabei zwar immer um zwei Sprachen, jedoch um *ein* Werk, das es auf allen Wegen und Umwegen nie aus den Augen zu verlieren gilt.

Liebe Marion

Unter deinem strengen Scheitel im schwarzen Haar geht eine Abenteurerin. Du setzt uns über von hier nach dort, scheust das offene Gewässer nicht und nicht die fremden Ufer. Immer wieder suchst du nach neuen Passagen, legst neue Verbindungswege an zwischen den Menschen und ihren anderen Sprachen: *Sie* sprechen - zusammen mit deinen ins Französische gebrachten Autorinnen und Autoren, mit C.F. Meyer, Robert Walser, Erika Burkart, Franz Hohler, Erika Pedretti, Aglaja Veteranyi, Markus Werner und meinem eigenen freundschaftlichen «Segen» ganz und gar für dich.

Umsicht, Wachheit und Lauterkeit zeichnen dich als Übersetzerin, ja, und auch als Menschen aus, darum siehst du so gut hindurch:

Von Moskau bis Montréal. Von Opfertshofen bis Puidoux-Chexbres. Ich gratuliere Dir, liebe Marion, mit Respekt und von Herzen zum verdienten und honorablen Prix lémanique deux mille six!

Remerciements

MARION GRAF

Chère Irene, cher Klaus, mesdames, messieurs, chers amis,
meine sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde und
liebe Verwandte,

Ce soir, je ne vous cacherai pas que c'est avec une certaine jalousie que je pense au «Bailli de Greifensee», ce héros d'une nouvelle de Gottfried Keller qui décide un beau jour d'inviter dans son château de Greifensee les cinq femmes qu'il a aimées - et dont aucune n'a partagé sa vie. Comme j'aurais voulu faire comme lui et pouvoir inviter ce soir tous les auteurs que j'ai traduits. Pour faire la fête et leur dire merci. Pour moi, ils sont tous également vivants, tous des compagnons et des interlocuteurs, qui ne cessent de tenir entre eux, en moi, d'interminables conciliabules.

Imaginez un peu le dialogue qui s'engagerait ce soir entre le romantique et excentrique Prince Odoïevski, l'auteur des *Nuits russes*, qui arriverait de Saint-Pétersbourg en secouant la neige de sa pelisse, et Klaus Merz: à coup sûr, ils se lanceraient dans une conversation passionnée sur l'aviation et d'autres inventions farfelues. Puis Odoïevski se tournerait vers Franz Hohler pour parler utopie et anti-utopie. Erica Pedretti et Robert Walser s'entendraient à demi-mot, autour de sujets anodins, *harmloses, bitte*, le lac, l'île Saint-Pierre, le Plateau de Diesse, le Seeland, et la petite ville d'Erlach, où Walser avait fait un peu de service militaire pendant la Première Guerre mondiale.

Markus Werner, lui, aurait échangé quelques propos avec Conrad Ferdinand Meyer au sujet de la ville de Zurich au XIX^e siècle, cherchant à savoir, s'il l'avait connu, ce qu'il pensait du célèbre Bluntschli, puis, heureux de pouvoir se taire, il aurait sans doute offert en silence un verre à Robert Walser, et tous les trois, Meyer, Walser, Werner, en voyant entrer Anna Akhmatova, n'auraient plus eu du tout envie de parler, il leur aurait suffi de la contempler. Celle-ci, belle et souveraine, mais le regard inquiet, sous sa frange, s'impatientserait de ne pas voir Pasternak, demanderait à Korneï Tchoukovski s'il l'avait croisé. Mais Tchoukovski, entre-temps aurait été pris à partie par Franz Hohler qui le bombarderait de questions sur la dimension politique de la littérature enfantine dans l'ancienne Union soviétique, et insisterait pour lui dédicacer *Le Grand Nain* ... Quant à Aglaja Veteranyi et Alexandre Grine - qui est un peu le Stevenson russe - ils auraient oublié tout ce qui les entourait, ils seraient dans un autre monde, n'en finissant plus de se raconter des histoires de cirque, de fêtes, de grands dangers, de bateaux et de départs ... Et assise dans l'embrasement d'une fenêtre, réceptive mais un peu à l'écart, il y aurait Erika Burkart.

Seulement voilà, en dehors de cette espèce de famille fantasmagorique, c'est vous qui êtes là, ici, ce soir à Frauenfeld, et je vous remercie d'être venus si nombreux. Votre présence est extrêmement précieuse, car il est évident que malgré la solitude du métier, l'œuvre d'un traducteur, d'une traductrice, ressort de ce que j'ai envie d'appeler, avec Edouard Glissant, une «poétique de la Relation».

Relation, en allemand, se dit *Relation*, et la définition qu'en donne le dictionnaire Wahrig tient en quatre

mots: *Beziehung, Verhältnis, Bericht, ou Berichterstattung*. En français aussi, le vaste champ sémantique du mot *relation* englobe ces quatre termes: sans entrer dans le détail (pour cela, je vous renvoie au Petit Robert), je veux juste rappeler ici que ce beau mot, *relation*, touche à l'écrit et aux formes du récit, de la narration, et donc, à l'imaginaire; mais ce terme désigne également l'acte intellectuel qui met en rapport deux objets, ou deux sujets, ou un sujet avec un objet, en vertu d'une analogie, d'une correspondance ou de tout autre rapport. Plus particulièrement, il se dit du lien entre deux points géographiques, ou en mathématique, du rapport entre deux nombres, et en musique, du rapport entre deux sons. Par ailleurs, une relation désigne le contact, l'interdépendance, le lien affectif ou moral qui peut exister entre des personnes, des peuples ou des nations, ou l'environnement extérieur.

Si je m'attarde sur cette définition, c'est pour montrer que la Relation, telle que nous la vivons dans la traduction littéraire, est tout autre chose que la Communication. La langue n'est jamais le «simple» vecteur d'un message, jamais une flèche ou un tuyau, mais bien plutôt une chambre d'échos et une vision du monde; et en littérature, c'est encore plus évident qu'ailleurs. Autant que je le transforme, le texte me transforme, alertant en moi toutes les richesses de l'imaginaire et du poétique. Et en tant que traductrice, il m'oblige à mettre à jour, à donner vie à une langue nouvelle, cachée dans ma propre langue. Le texte m'invite à fouiller ma langue pour inventer, forger une parole, une langue neuve qui se ramifie, s'embrouille, se barbouille en relation avec la langue de l'auteur que je traduis. Inutile de vous dire que c'est dans la lenteur, en tâtonnant et en hésitant, toujours. Mais comme le dit un de mes auteurs préférés: «*Allein*

das Zögern ist human». Et j'ajouterais: *allein das Zögern macht mich frei!* Tant il est vrai qu'hésiter, c'est être libre!

C'est ce petit supplément d'humanité et cet exercice de liberté - parfois torturant, il est vrai - qui m'enthousiasment et me fascinent depuis des années dans mon travail.

Communication - relation: ici, permettez-moi une brève digression sur un terrain plus politique.

Son pluralisme fait de la Suisse un pays «trouble», troublant et compliqué. Mais la réalité du plurilinguisme, quoique l'on puisse penser de l'imperfection de l'enseignement des langues et de la politique de territorialité, donne à la Suisse un avantage, ou disons, une compétence culturelle incontestable, extraordinairement précieuse à l'heure de la mondialisation. Au contraire de nos voisins européens, la connaissance des langues, chez nous, n'a jamais été réservée à l'élite ou aux spécialistes: elle est le fait d'une *relation*, d'une communauté de destin, et pas seulement d'une *communication*. Et c'est cela qu'il s'agit de valoriser, dans la loi, dans l'enseignement, dans la politique culturelle, mais peut-être aussi en faisant de la Suisse - et c'est à cela me semble-t-il que contribue depuis quelques années le Centre de Traduction Littéraire de l'Université de Lausanne - un observatoire européen de la traduction ...

Il n'y a pas beaucoup de familles, en Suisse, qui n'aient connu à l'une ou l'autre génération des métissages entre régions et entre langues. Pour conclure dans ce sens, j'aimerais évoquer ici le souvenir de ma belle-mère, paysanne à Räuchlisberg, près d'Amriswil, où elle a vécu toute sa vie. Et pour laquelle il était tout naturel de

s'entretenir en français avec ma mère, qui est quant à elle une intellectuelle française. Mais en toute impartialité, et pour réhabiliter les compétences interculturelles de ma mère, je dirai que c'est grâce à elle que bien avant de devenir un peu thurgovienne par mon mariage, j'ai su que Napoléon III avait grandi à Arenenberg et que la Thurgovie était francophile. Vous m'en donnez aujourd'hui une éclatante confirmation!

Mais il est temps de m'arrêter, et de remercier encore le jury du Prix lémanique. Merci aux auteurs qui sont ici ce soir, et tout particulièrement à Klaus Merz. Merci à mes proches et à vous tous d'être venus.

Œuvres traduites par Marion Graf

Principales traductions de l'allemand

- Erika Burkart *Minute de silence. Poèmes*, L'Aire, Vevey, 1991 (collaboration).
- Franz Hohler *La Reconquête*, Zoé, Genève, 1991.
- Conrad Ferdinand Meyer *La Femme juge*, L'Aire, Vevey, 1994.
- Markus Werner *Le Dos tourné*, Zoé, Genève, 1995.
- Klaus Merz *Frère Jacques*, Zoé, Genève, 1998 (Prix Lipp Zurich 1999).
- Erica Pedretti *Pays perdu*, Zoé, Genève, 1999.
- Robert Walser *Cigogne et porc-épic; Porcelaine*, Zoé, Genève, 2000 (2 vol., coll. «Minizôé»).
- Robert Walser *Nouvelles du jour*, Zoé, Genève, 2000 (coll. «Proses brèves»).
- Collectif *Chiens et chats littéraires*, Zoé, Genève, 2001.
- Markus Werner *L'Ami de Lesseps*, Zoé, Genève, 2001.
- Robert Walser *Le Territoire du crayon. Proses des microgrammes*, Zoé, Genève, 2003 (Prix André Gide 2002).
- Klaus Merz *Déplacement*, Empreintes, Moudon, 2003.
- Markus Werner *Zündel s'en va*, Zoé, Genève, 2003.
- Aglaja Veteranyi *L'Enfant qui cuisait dans la polenta*, En bas, Lausanne, 2004.
- Robert Walser et al. *L'écriture miniature*, Zoé, Genève, 2004.
- Robert Walser *L'Homme qui ne remarquait rien*, La Joie de lire, Genève, 2004.

- Franz Hohler *Le Grand Nain et autres histoires*, La Joie de lire, Genève, 2004.
- Robert Walser *Seeland*, Zoé, Genève, 2005.
- Lutz Seiler «Gelobtes Land - Terre promise», in *Revue de Belles-Lettres*, n° 1-4, Genève, 2006.
- Robert Walser *Vie de poète*, Zoé, Genève, 2006.
- Robert Walser *Histoires d'images*, Zoé, Genève, 2006.

Principales traductions du russe

- Alexandre Grine *L'Écuyère des vagues*, L'Age d'homme, Lausanne, 1986.
- Vladimir Odoïevski *Les Nuits russes*, L'Age d'homme, Lausanne, 1991.
- Anna Akhmatova Numéro spécial de la *Revue de Belles-Lettres*, Genève, automne 1996 (conception, réalisation du volume et traduction de 70 poèmes d'Akhmatova en collaboration avec José-Flore Tappy; traduction de plusieurs essais).
- Korneï Tchoukovski *Le Cafard*, La Joie de Lire, Genève, 2003.
- Korneï Tchoukovski *Un courant d'air dans la bouche*, La Joie de lire, Genève, 2004.
- Boris Pasternak Trois poèmes dans *D'autres astres, plus loin, épars: poètes du XX^e siècle choisis par Philippe Jaccottet*, La Dogana, Genève, 2005.

Principales publications

L'Ecrivain et son traducteur en Suisse et en Europe (dir.), Zoé, Genève, 1998.

«La Traduction dans un pays multilingue: la Suisse» (dir.), in *17^e Assises de la traduction littéraire (Arles 2000)*, Actes Sud, Arles, 2001, p. 95 - 106.

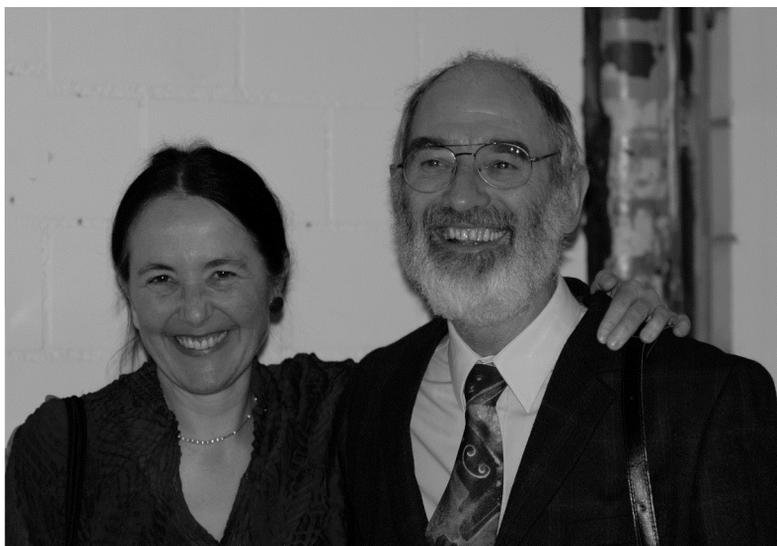
Divers travaux dans le domaine de la poésie de Suisse romande, dont: «Le mot soleil dans les ténèbres», in *Poésie de langue française 1945-1960*, sous la dir. de Marie-Claire Bancquart, PUF, Paris, 1995. Plusieurs chapitres de *l'Histoire de la littérature en Suisse romande*, sous la dir. de Roger Francillon, Payot, Lausanne, vol. II (1997), III (1998), IV (1999). Collaboration au *Dictionnaire des lettres françaises, le XX^e siècle* (Livre de Poche) et au *Dictionnaire de poésie de Baudelaire à nos jours*, sous la dir. de Michel Jarrety, PUF, Paris, 2001.

Europe, numéro spécial «Robert Walser» (dir.), Paris, mai 2003.

Les Textes comme aventure. Hommage à Doris Jakobec, textes rassemblés par Marion Graf, Alain Rochat et José-Flore Tappy, Zoé, Genève, 2003.

La Poésie en Suisse romande depuis Blaise Cendrars, anthologie réalisée en collab. avec José-Flore Tappy, Seghers, Paris, 2005.

«Gens troubles», in *Territoire Méditerranée*, sous la dir. de Cléa Redalié et al., Labor et Fides, Genève, 2005, p. 194-197.



*Marion Graf et Josef Winiger lors de la remise du
Prix lémanique de la traduction,
le 24 mars 2006 à Frauenfeld.*

(Photo Yvonne Böhler)

Allocution en l'honneur de Josef Winiger

JEAN ROUAUD

C'est à un événement triste que je dois d'avoir rencontré Josef Winiger. Hartmut Zahn qui avait traduit en compagnie de Carina von Enzenberg mes deux premiers romans, venait de mourir. Sa collaboratrice n'imaginant pas de poursuivre seule ce travail qui pour elle ne pouvait se concevoir autrement qu'à quatre mains, l'éditrice se mit donc en quête d'un nouveau traducteur. Ce qui n'est pas aussi simple qu'il paraît. Il existe certainement des pages jaunes de la profession, un annuaire consignant les spécialistes du passage du français à l'allemand, en étant à peu près certain que tous ceux répertoriés seront capables de rendre d'une manière à peu près compréhensible les diverses façons de réchauffer la barquette d'un plat surgelé comme le suggère la notice sur l'emballage, même si, dans ce cas, on se trouve souvent confronté à des formulations étranges, mais ici, ce qui nous vaut d'être réunis pour saluer et récompenser le travail de Josef Winiger, ici nous sommes en littérature, c'est-à-dire qu'après avoir versé du thé dans notre tasse, ce que la notice saura nous conseiller, en précisant d'ébouillanter au préalable la théière - ce que personne ne fait jamais -, après y avoir trempé une madeleine, dont l'étiquette sur le sachet nous renseigne en quinze langues sur sa composition, nous allons être confrontés, dès la première bouchée, au moment où le mélange de thé et de biscuit s'effondre sur la langue, nous allons être confrontés à quelque chose de proprement intraduisible qu'il faudra pourtant traduire. Au départ il s'agissait simplement de se restaurer, de se réchauffer, de

se ménager dans le courant de la journée une pause délicate, ce que tous les manuels du bien-vivre nous recommandent, et soudain, par cette alchimie subtile de sensations et de résonances, c'est tout un monde ancien qui resurgit. Ce qui évidemment n'était annoncé ni sur la notice, ni sur l'étiquette. Ce qui demande pour traduire cet étonnant phénomène de remémoration, une sensibilité capable de percevoir les ondes fossiles du temps, une intelligence fine pour les décrypter et un talent poétique pour, par la grâce des mots et de leur agencement dans la phrase, leur redonner vie. Autrement dit, lire l'étiquette nous informant de la composition de la madeleine et lire Proust, on s'en doutait un peu, ce n'est pas la même chose.

Si c'était la même chose, la traduction serait une science. On traduirait le D Day non pas par le jour J, mais, à la lettre, par Day D: le jour D. Et dans ce cas on peut imaginer un cafouillage au niveau des communications et une vraie panique au sein de l'état-major allié et des groupes de résistance. Alors quand est-ce qu'ils débarquent? Le jour D ou le jour J? Au lieu que, par exemple, «les sanglots longs des violons de l'automne», crachotés à la radio, pour tous les initiés, cela voulait dire, les Anglo-Américains s'apprêtent à débarquer. Or si on compare logiquement termes à termes: «sanglots longs», à aucun autre moment de l'histoire de l'humanité ne s'est traduit par «troupes alliées», et «violons de l'automne» par «débarquement en Normandie». Donc traduire, c'est bien une question d'interprétation. Un traducteur interprète, qui, entendant le vers de Verlaine, «les sanglots longs des violons de l'automne», instantanément, en fermant les yeux, verra une armada formidable par un matin de tempête se jeter à plat ventre sur les sables de Omaha Beach. Aurait-on utilisé la même

méthode que pour la composition de la madeleine indiquée en quinze langues sur sa boîte, on traduisait «les sanglots longs des violons de l'automne», par «les pleurs interminables des cordes automnales». Et les plages normandes auraient ressemblé au désert des Tartares. On attendrait toujours. Donc la traduction n'est pas une science, c'est-à-dire ce mécanisme imparable selon lequel les mêmes causes produisent les mêmes effets, et les mêmes mots, leurs mêmes correspondants dans une autre langue.

Si j'ai fait allusion à Proust, outre le fait qu'il n'est jamais mauvais de replacer l'idée de la littérature à son plus haut d'où on a tout intérêt qu'elle ne descende pas - sinon, c'en est fait d'elle, qui devient juste une langue de communication, la langue des étiquettes et des modes d'emploi, pour laquelle un logiciel spécialisé en quinze langues et trois mille dialectes fera l'affaire - c'est que je dois à Josef Winiger la plus stupéfiante leçon de traduction que j'aie jamais entendue.

J'avais pourtant été confronté à des problèmes insoupçonnables depuis que mon premier roman avait été édité dans une vingtaine de pays. Je me souviens ainsi de la visite à Montpellier de la traductrice japonaise des *Champs d'honneur*. Elle devait d'avoir fait le déplacement depuis le Japon à son fiancé, qui était fou de rugby, et lui avait proposé de le suivre en France où se déroulait la coupe du monde. Aux yeux de la jeune femme la France valait bien une messe sportive, et elle avait profité de son séjour pour demander à me rencontrer. Je pensais bien que le passage du français au japonais imposait quelques acrobaties, mais les problèmes qu'elle soulevait devant moi dépassaient une simple manipulation sémantique. Dans *Les Champs d'honneur*, le narrateur s'efface au profit d'un «nous»

collectif pouvant englober, selon les circonstances, la fratrie, la famille, le monde rural, celui des petits commerçants, l'ensemble des fidèles, etc. Ce qui contribuait ainsi à donner une vue d'ensemble, à la fois multiforme et homogène, du milieu et de l'époque dans lesquels se déroule cette histoire. Or cette dilution dans l'indifférencié d'un groupe se révèle impossible en japonais, où le pronom sujet fait office de marqueur social. La jeune femme m'expliquait, si j'ai bien retenu, que le «nous» japonais est un «je» pluriel, et qu'il existe une quantité de «je» selon que le locuteur est un homme, une femme, un enfant, un vieillard, un individu de condition modeste ou fortunée, érudit ou inculte, avisé ou stupide, de sorte qu'elle m'expliquait avoir choisi un «je» pluriel correspondant à un jeune garçon de dix ans appartenant à un milieu modeste. A quoi je n'avais rien à redire, sinon qu'une grande part à mes yeux de l'intérêt de la narration tenait à ce flou entourant le narrateur qui soudain se trouvait dévoilé, mis à nu, sommé de sortir de son anonymat. Alors que ce paraître du «nous» servait aussi à masquer un problème identitaire. Et les exemples ainsi s'accumulaient à chaque passage du français à une autre langue.

De la même façon, pas une seconde je n'avais imaginé que le «vous» qui s'adresse aux lecteurs et les convie à entrer dans la chambre mortuaire, dans *Des hommes illustres*, dernier roman traduit par Hartmut Zahn et Carina von Enzenberg, poserait un quelconque problème en allemand. Les quelques souvenirs scolaires qu'il m'en reste m'apportaient une solution évidente. Ce «vous» de politesse serait impeccablement rendu par «Sie». C'est du moins ce que je croyais, jusqu'à ce que je reçoive un appel de Tanja Graf à qui je dois d'avoir été publié en Allemagne et

qui, parfaitement bilingue, suivait avec attention ce travail de traduction. Ce passage du «vous» au «Sie» n'allait pas du tout de soi. Pour une oreille allemande, le «Sie» renvoyait davantage au vocabulaire culinaire (vous cassez les œufs, vous battez les blancs en neige, vous mélangez délicatement), ce qui cadrerait mal avec la tragédie que je me promettais de raconter, à savoir: vous êtes le lendemain de Noël, et votre père va mourir. J'imaginai avec effroi le lecteur allemand, devant le cadavre froid de mon père, se demandant à quel moment il convenait de le saler et de le poivrer. De sorte que j'ai compris ce jour-là qu'il n'y avait rien d'autre à faire que de s'en remettre à ceux qui savent. Et Josef Winiger est de ceux-là, choisi avec soin par Tanja Graf, qui le considérait comme étant l'un des plus grands de sa profession.

Outre l'échange que nous avons eu autour de mes romans, j'ai eu la chance de l'accompagner dans deux ou trois de ses séminaires. Plus je l'écoutais commenter au mot à mot les textes traduits par ses élèves, - objectant, par exemple, que le «pain» français n'est pas exactement le «Brot» allemand, parce que le rapport symbolique au pain n'est pas le même d'une société à l'autre -, plus je touchais du doigt le caractère impossible de la traduction, mélange d'un savoir multiple, linguistique, psychologique, sociologique, historique, et de ce quelque chose de non maîtrisable qui s'apparente à l'intuition poétique. On sait que la littérature aime la contrainte, écrire une tragédie en alexandrins n'étant pas la moins importante. C'est ainsi que j'ai entendu Josef exprimer la règle d'or de son travail. Il tient à ce que son texte traduit occupe le même volume que le texte original, ce qui ne va pas de soi puisque la première traduction allemande de Proust était plus longue d'un tiers

que sa version originale. Mais là encore, il m'est impossible de vérifier. Il faudrait que les deux textes soient imprimés avec les mêmes caractères, et de même taille. Or ce tiers disparu, manque-t-il à la compréhension du roman proustien? Qu'est-ce qu'on lisait autrefois en allemand de la *Recherche du temps perdu* et qu'on ne lit plus aujourd'hui?

De sorte que lire une traduction est un acte de foi. Comment faire autrement que de s'en remettre aveuglément à l'autre? Aveuglément, car ce texte traduit, je ne le lirai pas. Mon propre texte me sera littéralement étranger. Je fais donc une confiance, oui, aveugle, à celui qui s'en empare et le fait passer dans sa langue. Ce qu'il devient je n'en ai aucune idée, d'autant que les échos que je peux en recevoir, ici ou là, se veulent tous plus ou moins autorisés et ne se rejoignent pas forcément. Alors qu'est-ce qui est passé du texte original? Le rythme des phrases? Peut-être un peu, mais les sonorités certainement pas. Donc exit l'aspect purement formel, puisque d'une langue à l'autre on peut même être obligé de couper les périodes trop longues pour des raisons de syntaxe, le rejet du verbe en fin de phrase ne pouvant faire attendre trop longtemps le lecteur allemand. L'esprit? C'est bien le moins, mais entre l'esprit et la lettre il y a une marge. On peut garder l'esprit d'un texte en le réécrivant complètement. L'émotion? On sait que deux phrases disant la même chose, peuvent l'une toucher et l'autre laisser indifférent. J'attends donc du traducteur qu'il me comprenne, c'est-à-dire qu'il adhère profondément, avec tout son art, à cette proposition poétique sincère, représentant la meilleure part de moi-même, que je lui sou mets. De sorte que lorsque je regarde un de mes livres traduits, je choisis de le croire sur parole. Et ce soir, en honorant par ce Prix Josef Winiger, je suis heureux de penser que vous

m'avez donné raison de lui avoir fait confiance. Et qui sait, peut-être que sa traduction vaut mieux que l'original?

Alors merci à vous. Et bravo et reconnaissance infinie à Josef.

Remerciements

JOSEF WINIGER

Liebe Irene Weber Henking, Lieber Jean Rouaud,
Liebe Kolleginnen und Kollegen, Liebe Freunde der Kunst
des Literaturübersetzens,

dass ich dankbar bin für diesen Preis, und gerührt,
das werde ich Ihnen nicht eigens versichern müssen, Sie
werden mir es auch so glauben. Und Sie werden mir es auch
nachsehen, wenn ich die Gelegenheit nutze, eine alte Dan-
kesschuld abzutragen. Dasselbe hat schon Walter Weideli
getan, der französischsprachige Träger des ersten Prix
lémanique: Er dankte dem Übersetzer Gustave Roud dafür,
dass er ihn - in französischer Übersetzung - Hölderlin ent-
decken liess. Mittlerweile habe ich einen Text von Weideli
übersetzt - über seine Zeit als Dürrenmatt-Übersetzer. Und
ich möchte, wie er, einem grossen Übersetzer danken: Elmar
Tophoven, der 1988, ein Jahr vor seinem Tod, zusammen mit
Philippe Jaccottet den zweiten Prix lémanique erhielt. Ich
schulde ihm viel.

Ich habe ihn ganz zu Beginn meiner Übersetzerlauf-
bahn Anfang der achtziger Jahre kennengelernt. Als Über-
setzer von Beckett und fast aller bedeutenden Vertreter des
Nouveau Roman war er so berühmt wie kaum ein Übersetzer
in Deutschland, und von mir aus hätte ich mich wohl kaum
getraut, auf ihn zuzugehen. Aber er kam mit der grössten
Selbstverständlichkeit auf mich zu, so wie er auf jeden Neu-
ling im Fach zuging, wenn dieser nur Interesse zeigte. Er
wurde zum väterlichen Freund - der erste Grund für meine
Dankbarkeit.

Der zweite Grund: Elmar Tophoven hat mich für eine Art des Literaturübersetzens begeistert, die meiner - damals noch unbewussten - Idealvorstellung entsprach. Er war nicht nur ein begnadeter Übersetzer, dessen Texte sich wunderbar lasen, er war *der* Pionier einer handwerklich bewussten, professionellen Art des Herangehens an die übersetzerischen Aufgaben. Er vertrat - in den siebziger und achtziger Jahren wurde er dafür noch angefeindet - die Auffassung, der Übersetzer dürfe nicht blind irgendwelchen Eingebungen vertrauen, sondern müsse sich selbstkritisch Rechenschaft geben über sein Tun, er müsse sagen können, warum er etwas so und nicht anders übersetzt. Das traf sich mit meiner persönlichen Neigung: Handwerkliche Erfahrung und darauf gründende Fertigkeit habe ich schon als Kind bewundert, und ich sagte mir: Wenn Maler von ihrer Kunst behaupten, sie sei zu fünfundneunzig Prozent Handwerk, dann wird es beim Literaturübersetzen nicht anders sein. Auf irgendwelche genialische Potentiale in mir mochte ich mich jedenfalls nicht verlassen.

Der dritte Grund meiner Dankbarkeit: Elmar Tophoven war wahrscheinlich der erste Literaturübersetzer, der seine Kunst auch lehrte. Zuerst einige Jahre als Deutsch-Lektor an der Sorbonne, dann, als Nachfolger von Paul Celan, 25 Jahre lang an der Ecole normale supérieure. Wohl mit Studenten der Pariser Eliteschule organisierte er schon 1970 in einem Dorf ausserhalb der Stadt eine erste mehrtägige Übersetzerwerkstatt. An einer anderen solchen Werkstatt, die 1983 unter seiner Leitung im niederrheinischen Straelen, seinem Geburtsort, stattfand, durfte ich teilnehmen. Etwa zwanzig Übersetzer - die eine Hälfte übersetzte vom Deutschen ins Französische, die andere Hälfte in der Gegenrichtung - kamen für eine Woche zusammen, um

die Übersetzungen zu diskutieren, die jeder eingebracht hatte.

Für mich war die Erfahrung mehr als faszinierend: Ich hatte das Gefühl, in dieser Woche so viel gelernt zu haben, wie ich in einsamer Ausübung meines Berufs in Jahren nicht hätte lernen können. Und es war eine seltsame Begeisterung aufgekommen, die schwer zu beschreiben ist - Musiker etwa erzählen von Ähnlichem, wenn sie eine Woche lang in Klausur gemeinsam gearbeitet haben. Die Erinnerung an diese Werkstatt liess mich Jahre später einem Kreis von Kolleginnen und Kollegen vorschlagen, in Eigenregie etwas Ähnliches zu versuchen - das Europäische Übersetzerkollegium in Straelen bot inzwischen die Bedingungen. Ich konnte Elmar Tophoven nur noch brieflich von unserem Vorhaben berichten: Während wir im Kollegium über Wortentsprechungen, Satzkonstruktionen und Stilebenen diskutierten, rang er ein paar Häuser weiter mit dem Tode. Seine Idee aber hatte gezündet: Aus den Versuchen in kleinerem Massstab wurde die einwöchige Werkstatt Deutsch und Französisch, die seit 1994 jedes Jahr stattfindet - und inzwischen weitere Kreise zieht: Eben erst wurde eine Werkstatt Deutsch-Slowakisch und Deutsch-Tschechisch angekündigt. Eine Werkstatt Deutsch-Russisch gibt es seit mehreren Jahren, Deutsch-Polnisch seit kurzem, Deutsch-Italienisch, Deutsch-Spanisch und Deutsch-Englisch finden dieses Jahr erstmals statt.

Alle diese Werkstattgespräche sollen zur Dauer-einrichtung werden. Es hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass sie ein Mittel der Wahl - vielleicht *das* Mittel der Wahl - sind, wenn es um unsere Fortbildung und um die Beförderung unserer Kunst geht. Erfinder und grosser Vorbildgeber ist ganz eindeutig Elmar Tophoven. Seine andere grosse

Erfindung sind bekanntlich die Übersetzerkollegien: Nach dem Vorbild von Straelen gibt es heute in ganz Europa ein Dutzend oder mehr solcher Häuser, wo Übersetzer in Klausur arbeiten und mit Kollegen aus aller Herren Länder zusammentreffen können - mit dem Übersetzerhaus Looren seit einem halben Jahr auch in der Schweiz.

Ein weiteres Mittel zur Förderung übersetzerischer Professionalität, für das Elmar Tophoven mit grosser Energie jahrelang warb, schien hingegen Utopie zu sein: das „transparente Übersetzen“. Er praktizierte die von ihm geforderte kritische Selbstbeobachtung selbst, indem er den Übersetzungsvorgang Satz für Satz protokollierte und seine Protokolle, die oft umfangreicher waren als der Text selbst, auch zugänglich machte. Von uns Kollegen hat er nie erwartet, dass wir es ihm nachmachten, wenigstens nicht in dieser Ausführlichkeit, und gegen Ende seines Lebens meinte er selbst, seine Hoffnungen seien wohl utopisch.

Ob sie so utopisch waren? Ich bin mir heute nicht mehr so sicher. Als Grund dafür, dass seine Arbeitsweise keine Nachahmer fand, nennt man üblicherweise den ausgeprägten Individualismus der Übersetzer: Jeder habe seine eigenen Arbeitsmethoden. Das mag sein, doch mittlerweile finde ich es als Erklärung nicht mehr ganz stichhaltig. Denn Tophovens Hauptforderung, der Übersetzer müsse vom rein intuitiven „Blindflug“ abkommen und sich Rechenschaft geben über sein Tun, ist heute bei sehr vielen Übersetzern eine schiere Selbstverständlichkeit - ihr Anspruch auf Professionalität gründet darauf. Und auch zum Austausch zeigen Übersetzer eine geradezu generöse Bereitschaft, das beweisen die Werkstattgespräche, in

denen die Teilnehmer sich persönlich regelrecht exponieren, indem sie eigene Übersetzungen, dazu noch im Entstehen begriffene, zur Diskussion stellen.

Ausserdem: So festgelegt auf seine Arbeitsmethode, wie manche damals meinten, war Tophoven keinesfalls, das weiss ich aus persönlichen Gesprächen. Ihm ging es nicht um ein bestimmtes Verfahren, sondern um die Sache. Ich habe sie so verstanden: Wenn ich problematische Passagen - auch Wortprobleme stehen ja nie isoliert da, ihre Lösung ist immer nur im Kontext einer Passage gültig - in irgendeiner Form schriftlich entwirre, dann wird mein Zugriff gezielter, ich kann auch handwerkliches Können direkter einsetzen. Und wenn ich Schriftliches hinterlasse, können möglicherweise andere davon profitieren, mein oft stundenlanger Kampf mit dem Problem versinkt nicht im Nebel des Vergessens.

Dass heute kein Übersetzer von einer solchen Arbeitsweise etwas wissen möchte, widerspricht meiner Erfahrung. Am Ende ist es - verzeihen Sie, wenn ich in weihevoller Stunde in solche Niederungen hinabsteige - bloss eine Software-Frage. Nötig wäre ein relativ simples Computerprogramm, das aber auf der ganzen Welt nicht aufzutreiben ist: Es müsste dem Übersetzer eine Art Schmierzettel zur Verfügung stellen, wo er für schwierige Passagen schrittweise eine Lösung erarbeiten kann, in dem er verschiedene Entwürfe untereinander stehen lässt, vergleicht, abwägt, sich fragt: warum geht das eine und das andere geht nicht - so wie ein bildender Künstler eine Reihe von Skizzen macht, bevor er ans Werkstück geht. Aber diese Schmierzettel müssten mit Hyperlinks gleichsam an den Übersetzungstext angeheftet bleiben, und das Übertragen der schliesslich gewählten Variante in den Haupttext

müsste per Mausklick automatisch geschehen, sonst verursacht das Hilfsmittel nur Mehrarbeit, und dann wird es nicht verwendet.

Ich habe mir selbst nebenbei ein solches Programm gebastelt. Es ist mir seit fünfzehn Jahren eine grosse Hilfe, es kostet mich auch keinen zusätzlichen Zeitaufwand oder ein Mehr an Disziplin, eher im Gegenteil. Doch ich kann es nicht weitergeben, weil es kompliziert zu bedienen ist, Macken hat und obendrein ein bestimmtes Textverarbeitungsprogramm verlangt, das nicht das übliche ist. Man müsste schon professionelle Programmierer mit der Aufgabe betrauen, was natürlich die Kostenfrage aufwirft. Aber es müsste sich doch ein generöser Stifter finden, der eine solche Software entwickeln lässt. Es sei denn, eine Informatikabteilung und eine entsprechend interessierte philologische Abteilung an einer Universität vereinbarten eine Kooperation, um das digitale Skizzenbuch für Literaturübersetzer als gemeinsames Studienprojekt zu entwickeln. Der Philologie würde sogar ein Gewinn winken: Von übersetzungswissenschaftlicher Seite hört man ja häufig die Klage, es gebe kaum Werkstattberichte von Literaturübersetzern. Solche Schmierzettel-Dateien könnten wahre Schatzgruben sein!

Kehren wir zu hehreren Dingen zurück: Ich danke Elmar Tophoven dafür, dass er mein Lehrer und Meister gewesen ist. Ich danke der Stiftung des Prix lémanique für die Ehrung, und Ihnen allen für das geduldige Zuhören.

Œuvres traduites par Josef Winiger

- Hortense Dufour *La Marie-Marraine, L'Écureuil dans la roue, La Guenon qui pleure*, 1980-1982 für Ullstein, Berlin, übersetzt. Infolge eines Programm-Revirements sind die Übersetzungen nie erschienen (Rechte wieder bei Josef Winiger).
- Alex Varoux *Heute abend nicht, Liebling*, Heyne, München, 1983.
- Kenneth White *Das weisse Land. Essays*, Dianus-Trikont, München, 1984 und Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1988.
- A. Borromée / S. Palmer *Chinas Weg zwischen Traum und Wirklichkeit*, Dianus-Trikont, München, 1984.
- Mehrere Autoren *Europa - Dritte Welt. Ein Dialog*, Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Generaldirektion für Information, Luxemburg, 1985.
- André Glucksmann *Die Macht der Dummheit*, DVA, Stuttgart, 1985 und Ullstein-Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1988 (Mit-Übersetzung).
- Conrad Stein *Umschreibungen. Psychoanalytisches Seminar*, edition discord, Tübingen, 1986.
- Robert Delort *Der Elefant, die Biene und der heilige Wolf. Die wahre Geschichte der Tiere*, Hanser, München, 1987.

- Georges Simenon «Maigret und der Notar von Château-Neuf», in *Madame Maigrets Liebhaber*, Diogenes, Zürich, 1988.
- Georges Simenon *Maigret und der Clochard*, Diogenes, Zürich, 1989.
- Georges Simenon *Maigret und der Messerstecher*, Diogenes, Zürich, 1990.
- Georges Simenon *Das Unheil*, Diogenes, Zürich, 1992.
- Georges Simenon *Der Stammgast*, Diogenes, Zürich, 1992.
- Jean-François Bergier *Wilhelm Tell. Realität und Mythos*, Paul List, München, 1990.
- Jean-François Bergier *Die Schweiz in Europa*, Pendo, Zürich, 1998 (Übersetzerpreis des Verlages C.H. Beck 1999).
- Sylvie Germain *Das Medusenkind*, Rütten & Loening, Berlin, 1992.
- Julien Green «Die Flaschenpost», in *Tagebücher. Band X*, Paul List, München, 1994.
- Maurice Lever *Marquis de Sade. Die Biographie*, Europa-verlag, Wien, 1995 (Mit-Übersetzung).
- André Comte-Sponville *Ermutigung zum unzeitgemässen Leben*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1996 und Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg, 1998 (Mit-Übersetzung).
- Marek Halter *Auf der Suche nach den 36 Gerechten*, Paul List, München, 1997 (Mit-Übersetzung).
- Françoise Mallet-Joris *Das Geheimnis der Schreiberin*, Paul List, München, 1998 (Mit-Übersetzung).
- P. Kaupp / J. Lamalle *Die Châteaux des Médoc*, Heyne, München, 1998.

- Florence Montreynaud *Love. Ein Jahrhundert der Liebe und Leidenschaft*, Benedikt Taschen, Köln, 1998 (Mit-Übersetzung).
- Ute Frevert / H.G. Haupt *Der Mensch des 19. Jahrhunderts*, Campus, Frankfurt am Main, 1999 (Mit-Übersetzung).
- Mehrere Autoren «Visites à Friedrich Dürrenmatt. Etudes et témoignages - Zu Besuch bei Friedrich Dürrenmatt. Betrachtungen und Erinnerungen», in *Nouvelle Revue Neuchâteloise*, Nr. 65, Neuchâtel, 2000 (darin alle Übersetzungen ins Deutsche).
- Jean Rouaud *Der Porzellanladen*, Piper, München, 2000.
- Jean Rouaud *Meine alten Geliebten*, Piper, München, 2002.
- Jean Rouaud «Mehr als blosses Geschichtenerzählen», in *Europa schreibt*, Edition Körber-Stiftung, Hamburg, 2003.
- Jean Rouaud Etwa zwanzig Kolumnen für die *Weltwoche* und die *FAZ* (2000 und 2001).
- Gérard François *Die Auferweckung des Lazarus*. Theaterstück, uraufgeführt am 15.2.2002 im Studiotheater Berlin, Regie Leyla Rabi.
- Laurent Mauvignier *Fern von euch*, Eichborn, Berlin, 2001.
- Laurent Mauvignier *Ein Ende finden*, Eichborn, Berlin, 2004.

Autres traductions

Sehr viele kürzere Texte mit literarischem Anspruch, vor allem Begleittexte zu Klassik-Schallplatten für die Labels *Orfeo* und *Ariola-Eurodisk* (ins Französische) sowie Essays und Kolumnen für Zeitungen wie *Weltwoche*, *FAZ*, *Le Monde diplomatique* u.a.

Echos de presse

Deux lauréats pour le Prix lémanique

Doté de 20'000 francs, le Prix lémanique de la traduction 2006 a été décerné à Marion Graf et Josef Winiger. La première a traduit des auteurs alémaniques contemporains, notamment Robert Walser. Le second s'est consacré à des auteurs français tels Julien Green ou Georges Simenon.

Tribune de Genève, 26 janvier 2006

24 Heures, 26 janvier 2006

Übersetzerpreis: Graf und Winiger geehrt

Der mit 20 000 Franken dotierte Prix lémanique de la traduction 2006 geht zu gleichen Teilen an die Schaffhauserin Marion Graf und den Deutschen Josef Winiger. Graf hat unter anderem Walsers Mikrogramme übersetzt, Winiger die Werke von Simenon. Die beiden Übersetzer werden für ihren Beitrag zum literarisch-intellektuellen Austausch zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz geehrt. Die Verleihung soll am 24. März 2006 im Eisenwerk Frauenfeld stattfinden.

Aargauer Zeitung, 26 janvier 2006

Der Landbote, 26 janvier 2006

Mittelland Zeitung, 26 janvier 2006

Prix lémanique de la traduction

Der mit 20 000 Franken dotierte Prix lémanique de la traduction 2006 geht zu gleichen Teilen an Marion Graf und Josef Winiger. Marion Graf hat sich einen Namen gemacht als Übersetzerin u.a. von Markus Werner, Erica Pedretti, Aglaja Veteranyi, Klaus Merz und Erika Burkart. Ausserdem hat sie Walsers Mikrogramme ins Französische übersetzt. Josef Winiger übersetzte neben anderen Julien Green, Laurent Mauvignier sowie zahlreiche Werke von Georges Simeon und Jean Rouaud ins Deutsche. Die beiden Übersetzer werden für ihren Beitrag zum literarisch-intellektuellen Austausch zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz geehrt.

Neue Zürcher Zeitung, 27 janvier 2006

Marion Graf et Joseph Winiger

Marion Graf, qui est aussi collaboratrice du Samedi Culturel, et Joseph Winiger recevront le Prix lémanique de la traduction, décerné tous les trois ans, le vendredi 24 mars à 19h dans le cadre de la manifestation d'échanges littéraires «4+1 übersetzen traduire tradurre translatar» au centre Eisenwerk, Industriestrasse 23, Frauenfeld. Cette manifestation a lieu le vendredi soir 24 et le samedi 25 mars.

Le Temps, 18 mars 2006

Bilder aus der gleichen Welt

Zum ersten Mal ist der Prix lémanique de la traduction nicht in der Romandie verliehen worden, sondern in Frauenfeld. Die zweitägige Literaturveranstaltung «4+1 übersetzen» im Eisenwerk gibt den idealen Rahmen für den

Übersetzerpreis. Begonnen hat den gestrigen Abend ein Podium zu «Preis und Wert der Mehrsprachigkeit in der Schweiz», an dem auch Ständerat Hermann Bürgi teilnahm; unser Bericht folgt am Montag.

Zum achten Mal ist der mit 20'000 Franken dotierte Prix lémanique de la traduction verliehen worden: zu gleichen Teilen an die Schaffhauserin Marion Graf und den Allgäuer Josef Winiger, beide unermüdliche Förderer des literarisch-intellektuellen Austausches zwischen dem französischen und deutschen Sprachraum, wie Irene Weber Henking betonte, Stiftungspräsidentin und Direktorin des Centre de Traduction Littéraire (CTL) an der Universität Lausanne. Die Schweizer Literatur sei ohne die «Polyphonie ihrer Autoren» nicht denkbar, sagte sie.

Hier hakte Klaus Merz in seiner Laudatio auf Marion Graf ein - er selber ist von ihr ins Französische übertragen worden: wie Franz Hohler, Erica Pedretti, Erika Burkart oder Aglaja Veteranyi - und Robert Walsers als unübersetzbar geltende Mikrogramme. Merz erwähnte eine Fotografie, die den Opfertshofer Autor Markus Werner (*Am Hang*) und seine Übersetzerin Marion Graf zeigt - beide in gleicher Grösse. Denn wie oft verschwände sonst die Übersetzerin hinter dem Schriftsteller in der Unbekanntheit. Wichtig sei, Zwiesprache zu halten beim literarischen Übersetzen: «Wir bleiben in der gleichen Welt, aber mit einem anderen Bild.» Marion Graf, der Programmleiterin der *ch* Reihe, attestierte er Wachheit und Lauterkeit.

Josef Winiger hat dem deutschsprachigen Publikum mit grosser sprachlicher Sensibilität unter anderem Julien Green oder Laurent Mauvignier näher gebracht und zahlreiche Werke Georges Simenons und Jean Rouauds. Seit über zehn Jahren ist er im Europäischen Übersetzer-

kollegium Straelen Nordrhein-Westfalen tätig. Dessen verstorbener Präsident Elmar Tophoven habe sein Fach auch gelehrt und die Grundlagen geschaffen für die Übersetzerwerkstätten, die das «Mittel der Wahl sind für unsere Weiterbildung». Tophoven habe die Übersetzer weg von der Intuition hin zur kritischen Selbstüberprüfung geführt.

Der Prix lémanique wird alle drei Jahre für hervorragende literarische Übersetzungen an jeweils zwei Personen verliehen, von denen die eine aus dem Französischen ins Deutsche, die andere aus dem Deutschen ins Französische übersetzt. Ins Leben gerufen hat ihn Walter Lenschen, Gründer des CTL. (Dieter Langhart)

Thurgauer Zeitung, 25 mars 2006

Rouaud: «Vielleicht ist mein Text in Deutsch besser»

8. Prix lémanique de la traduction: Der Kestenholzer Bürger Josef Winiger ist für seine Arbeit als Übersetzer vom Französischen ins Deutsche ausgezeichnet worden. Grosse Ehre für einen, der vor bald vierzig Jahren vom solothurnischen Kestenholz auszog, mehrere Jahre lang in Frankreich studierte und arbeitete und seit 26 Jahren im deutschen Kallental (Allgäu) als Übersetzer tätig ist: Josef Winiger erhielt den «Prix lémanique de la traduction». Der Preis, 1985 durch Professor Walter Lenschen aus der Taufe gehoben, wird alle drei Jahre für hervorragende literarische Übersetzungen verliehen. Dahinter steht heute eine Stiftung sowie das Centre de Traduction Littéraire an der Universität Lausanne. Die Übergabe fand in Frauenfeld im Rahmen einer Literaturveranstaltung zum Thema Übersetzen statt. «Mit grosser sprachlicher Sensibilität hat Josef Winiger unter anderem Werke von Julien Green, Laurent Mauvignier,

Georges Simenon, François Bergier und Jean Rouaud dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht», heisst es in der Begründung. Rouaud meinte in seiner Laudatio, vielleicht seien seine Texte in Deutsch sogar besser. Winiger wurde zudem für ein grosses Engagement in Sachen Übersetzung allgemein ausgezeichnet. Im europäischen Übersetzerkollegium Straelen in Nordrhein-Westfalen organisiert und leitet er seit 1994 eine jährliche Übersetzerwerkstatt, ebenso seit einigen Jahren in Boswil. Neben seiner Arbeit als Übersetzer hat Josef Winiger (Dr. Phil. I) eine Biografie des Philosophen Ludwig Feuerbach verfasst. In Frauenfeld ebenfalls ausgezeichnet worden ist Marion Graf (Schaffhausen). Sie übersetzte unter anderem Werke von Markus Werner, Franz Hohler, Klaus Merz und Robert Walser ins Französische. (wak)

Solothurner Zeitung, 28 mars 2006

Autres articles de journaux mentionnant le Prix lémanique de la traduction 2006, en lien avec la manifestation «4+1 übersetzen traduire tradurre translatar»

Thurgauer Zeitung, 7 octobre 2005

St. Galler Tagblatt, 10 octobre 2005

St. Galler Tagblatt, 17 octobre 2005

Le Courrier, 22 octobre 2005

Basellandschaftliche Zeitung, 18 novembre 2005

Bündner Tagblatt, 18 novembre 2005

Thurgauer Zeitung, 18 novembre 2005

St. Galler Tagblatt, 18 novembre 2005

Der Landbote, 18 novembre 2005

Neue Zürcher Zeitung, 19 novembre 2005

Bildung Schweiz, 1^{er} janvier 2006
Der Landbote, 3 mars 2006
Le Courrier, 3 mars 2006
Thurgauer Zeitung, 3 mars 2006
Thurgauer Tagblatt, 4 mars 2006
St. Galler Tagblatt, 4 mars 2006
Tages-Anzeiger, 10 mars 2006
Neues Bülacher Tagblatt, 10 mars 2006
Thurgauer Nachrichten, 16 mars 2006
Journal du Jura, 17 mars 2006
Le Temps, 20 mars 2006
St. Galler Tagblatt, 21 mars 2006
Corriere del Ticino, 23 mars 2006
St. Galler Tagblatt, 23 mars 2006
Thurgauer Zeitung, 23 mars 2006
Thurgauer Tagblatt, 24 mars 2006
Le Temps, 25 mars 2006
Giornale del Popolo, 25 mars 2006
Tages-Anzeiger, 27 mars 2006
Thurgauer Zeitung, 27 mars 2006
Neue Zürcher Zeitung, 27 mars 2006
Thurgauer Tagblatt, 28 mars 2006
Thurgauer Zeitung, 28 mars 2006
Thurgauer Nachrichten, 30 mars 2006
Giornale del Popolo, 1^{er} avril 2006
Le Temps, 25 avril 2006

Le Prix lémanique de la traduction en quelques mots

Objectifs

Les créateurs du Prix lémanique de la traduction ont voulu souligner par cet acte l'importance des échanges entre les langues française et allemande, et l'enrichissement mutuel que ces deux cultures peuvent s'apporter, ainsi que les aspects largement positifs qui existent dans les relations entre ces deux langues et leurs cultures. Cette démarche aimerait contribuer à relativiser, sans espérer les éliminer totalement, les problèmes de communication trop souvent évoqués. Il semble évident aux instigateurs de ce prix qu'une bonne compréhension entre le français et l'allemand, en Suisse et en Europe, est essentielle.

Il est aussi primordial que le français et l'allemand de Suisse soient mis en relation avec les mêmes langues parlées dans d'autres pays d'Europe. C'est pourquoi les personnes primées proviennent de divers pays, de Suisse bien sûr, mais aussi de France et d'Allemagne.

Pour bien souligner que la traduction suppose une collaboration entre deux langues, et qu'il ne s'agit en aucun cas d'une appropriation, d'une expropriation ou de quelque procédure à sens unique, ce prix est remis à deux traducteurs en même temps.

Historique

En 1985, au moment de la création du Prix lémanique de la traduction, il n'existait pas encore de prix de traduction en Suisse, pays aux quatre langues où la compréhension revêt une importance évidente.

Le Prix est remis tous les trois ans et il a déjà récompensé à sept reprises des traductions littéraires remarquables. Voici les noms des lauréates et des lauréats distingués:

- 1985: Walter Weideli (Suisse romande) et Eugen Helmlé (Allemagne)
- 1988: Philippe Jaccottet (Suisse romande) et Elmar Tophoven (Allemagne)
- 1991: Gilbert Musy (Suisse romande) et Helmut Kossodo (Allemagne)
- 1994: Georges-Arthur Goldschmidt (France) et Brigitte Weidmann (Suisse allemande)
- 1997: Etienne Barilier (Suisse romande) et Hanno Helbling (Suisse allemande)
- 2000: Colette Kowalski (France) et Yla Margrit von Dach (Suisse allemande)
- 2003: Claude Porcell (France) et Hans Stillet (Allemagne)

Rayonnement

Le Prix lémanique a été accueilli favorablement par les milieux intéressés, le domaine public et les médias. Il entretient des rapports fructueux avec d'autres prix similaires (notamment avec le Prix d'encouragement à la traduction de la Collection *ch*), et il est soutenu par des personnalités de renom. La liste des membres du conseil de fondation en témoigne.

Cérémonie

Jusqu'en 2003, la cérémonie de remise du Prix lémanique s'est déroulée à bord du *Bateau interlignes*, une journée consacrée aux échanges littéraires, organisée par le Centre de Traduction Littéraire de l'Université de Lausanne et la Collection *ch*. En 2006, une nouvelle formule a vu le jour: «4+1 traduire übersetzen tradurre translatar». Cette manifestation de deux jours, qui s'est déroulée dans la région du lac de Constance, à Frauenfeld, a été l'occasion d'échanger différents points de vue liés au contexte de l'édition et de la traduction en Suisse et dans les pays limitrophes. Organisé en collaboration avec la fondation Pro Helvetia et la Collection *ch*, cet événement crée un cadre éminemment favorable à de fructueux échanges et attire un public nombreux. La cérémonie réunit les personnalités honorées, leurs laudateurs et permet de débattre de divers sujets littéraires et inter-linguistiques en présence de personnes hautement qualifiées.

Publication

Afin de garder la mémoire de cet événement, le Centre de Traduction Littéraire de l'Université de Lausanne (CTL) publie pour chaque remise de prix un cahier réunissant les conférences des lauréats et de leurs présentateurs. Cette plaquette est intégrée à la collection des publications du CTL et connaît ainsi une diffusion régulière.

Frais

Les frais occasionnés par la remise du Prix lémanique de la traduction sont les suivants:

Un montant de Fr. 10'000.- par traducteur correspond aux usages pratiqués dans le monde littéraire d'aujourd'hui; deux fois Fr. 10'000.- sont donc remis aux personnes honorées.

A cela s'ajoutent les dépenses occasionnées par la cérémonie, les coûts de l'organisation, les frais des intervenants, des lauréats et des membres du jury, ainsi que ceux de la brochure rendant compte du Prix.

Le Prix lémanique de la traduction a été créé à l'initiative de Walter Lenschen, professeur honoraire de l'Université de Lausanne. Sa survie dépend uniquement du soutien financier d'institutions et de sponsors privés.

© 2007
Centre de Traduction Littéraire
Université de Lausanne
Anthropole
CH-1015 Lausanne
www.unil.ch/ctl
ISBN 2-88357-051-5

Design couverture: Oxyde
Mise en page: R. W. Müller Farguell
Impression: OS Druck Schurter & Co., CH-8193 Eglisau

Publié avec le soutien de l'Université de Lausanne
et de la Ville de Lausanne